

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden bis gegenwärtig...
Erlassener: Halle a. S.
Erscheinung täglich...
Schriftleitung und Haupt-Verwaltung:
Halle, G. S. Buchhandlung U.
Verlags-Abteilung Markt 24

Bezugsgeld
Für Halle monatlich...
Bestellungen werden von allen...
Geldverrechnung...
Bestellungen der Schriftleitung Nr. 1140
der Angestellten Nr. 1142
des Verlags-Abteilung Nr. 1131
Verlagskassens Detmold 4009.

Nr. 69.

Halle, Sonnabend, den 10. Februar

1917.

Der U-Boot-Krieg in vollem Gange. Die amerikanischen Rüstungen. — Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsflotte.

Amerika.

a. B. Rotterdam, 9. Februar. Nach Depeschen aus Washington erklärt man dort in amtlichen Kreisen, die Vernichtung des Hilfsdampfers „California“ von der Andorinone (1869 Tonn), wobei 28 Mitglieder der Besatzung und 30 Passagiere vermißt und 4 Personen durch die Explosion getötet wurden, beweise, daß der uneingeschränkte U-Boot-Krieg in vollem Gange sei. Jede Hoffnung, daß die Deutschen ihren U-Boot-Krieg ändern würden, sei geschwunden. Im Kongreß wurde eine Anzahl Vorlagen über militärische Vorbereitungen genehmigt, darunter ein Kredit von 1/2 Millionen Dollar für Beschaffung von Maschinengewehren, 1 Million Dollar für Beschaffung von Luftabwehrschiffen nebst der dazu gehörigen Munition, 5 Mill. Dollar für die Bewaffnung von Hilfskreuzern, 7 Millionen für Munition. Man schätzt die Zahl der Fabriken, die mit der Anfertigung von Kriegsmaterial beauftragt werden können, auf 27000.

a. B. Rotterdam, 9. Febr. Die französische Presse berichtet aus New York, die Regierung ermächtigte die amerikanischen Handelsschiffe, sich am Bug, am Heck und an den Seiten mit Geschützen zu bewaffnen. Das Staatsdepartement erklärte, es sei zunächst unmöglich, alle in gefährdeter Gebiete fahrenden amerikanischen Schiffe zu begleiten. Die Reder müßten die Frage, ob die amerikanischen Schiffe solche Geschütze mitführen und in das Sperrgebiet einfahren könnten, selbst lösen. Die Reder würden, die die Regierung eine klare Entscheidung treffen, es sei unecht, ihnen die Verantwortung zu überlassen für Ereignisse, die zum Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland führen könnten.

a. B. Amsterdam, 9. Februar. Von den bekannten amerikanischen Unternehmern J. P. Morgan, J. P. Morgan und J. P. Morgan werden Wassererparaturen vorbereitet. Die Frauenvereinigungen in den Vereinigten Staaten haben damit begonnen, einen roten Kreuz-Dienst zu organisieren.

Roosevelt, der Großmächtige.

Berlin, 9. Februar. Nach dem „L. V.“ bedachte sich Wilson bei Roosevelt für das Angebot, eine Division aufzustellen. Wilson ernannte Roosevelts Sohn zum Major in dieser Division.

Unsere Feldherren würden sich sicherlich über eine Begegnung mit Roosevelt und seinem Sprößling riesig freuen. Vielleicht kann er dann recht bald wieder einmal die Gaßtreue des Deutschenlands — diesmal dann freilich in einem Kriegsgeschlossenengelenk — genießen. Wir glauben aber, der „Kaiser Ritter“ wird diesmal die Vorhölle für den besseren Teil der Tapferkeit ertönen und seine Division unter Befehl seines Sohnes, von Amerika aus kommandieren. Es ist doch etwas anderes, in Begleitung eines Film-Operatoren auf die Rheinlande zu sehen, als im Granatenhagel den Schützengräben zu beschießen.

Deutschenhege in den Vereinigten Staaten.

In einem Schreiben aus dem Dezen der 1916 befragt sich ein deutscher Universitätsprofessor an der Universität Harvard wie folgt: „Ein Drittel meiner Kollegen grüßen mich nicht mehr. Die verschiedenen Resolutionen sind angenommen, daß ich aus Harvard heraus soll. Zum Glück sind mir die Studenten treu.“

Die Stimmung in Amerika.

New York, 9. Febr. Die von Berlin hierher getriebene Auffassung, daß die Deutsch-Amerikaner in dem Konflikt auf der Seite Deutschlands ständen, ist falsch; sie tun alles, um den Krieg zu verhindern, sind aber entschlossen, über amerikanischen Bürgerpflichten treu zu bleiben. Mit Ausnahme einiger Persönlichkeiten treten sie jedoch nicht öffentlich hervor. Bryan forderte die Signation gegen den Krieg findet bei vielen Zustimmung. Er erklärte, Senator Rindler in einer Rede Japan für eine größere Gefahr als Deutschland. Wirkliche Kriegsstimmung ist überhaupt nirgends vorhanden, und jedes Anzeichen, das für die Erhaltung des Friedens spricht, wird mit Genugtuung begrüßt. Trotzdem ist die öffentliche Meinung anscheinend entschlossen, in die neuen Bedingungen des deutschen Tauchbootkrieges nicht einzuwilligen.

T. U. Karlsruhe, 9. Februar. Der „Temps“ meldet aus Washington: Der frühere Präsident Taft erklärte in einer Rede in der Washingtoner Handelskammer: Die Vereinigten Staaten müssen entschlossen der Lage entgegenzutreten und den Präsidenten der Republik und den Kongreß in ihren Entscheidungen bis zum Ende unterstützen. Bryan erklärte: Wir sind im Falle eines feindlichen Eindringens in die Vereinigten Staaten bereit, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Nachdem wir aber in jeder Lage die Grundzüge der Menschlichkeit gepriesen und verzeiht haben, scheint es mir unmöglich, daß wir auch nur einen einzigen Augenblick daran denken können, amerikanische Soldaten dreitausend Meilen weit von unserem Vaterland fortzuschicken, um sie in den Krieg zu führen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 9. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: **Deftlicher Kriegsschauplatz.** An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen. **Italienischer und jüdischer Kriegsschauplatz.** **Kein Ereignis von Belang.** **Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. H. ö. ö. Feldmarschallleutnant.**

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 9. Februar, abends. (Amtlich.) **Im Westen nur an der Somme geringe Feueraktivität.** **Im Ostland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.**

Letzte Depeschen.

Der Reichskanzler über die Kriegsaussichten.

Berlin, 9. Februar. Auf eine ihm telegraphisch übermittelte Entschliessung der fortwährenden Vertrauensmänner des Reichstages Hindenburg hat der Reichskanzler folgendes Antwortschreiben geantwortet: „Für die mir freundlichst übermittelte väterländische Ausdrückung der Vertrauensmänner des Reichstages Hindenburg lege ich verbindlichen Dank. Sie ist mir ein weiteres wertvolles Zeugnis für die unerschütterliche Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Weg verfolgen wird, der in ruhiger Überlegenheit beschritten und jetzt am schnellsten dem siegreichen Frieden entgegenzuführen vermag.“ **a. Bethmann Hollweg.**

Alle spanischen Radiostationen unter Regierungsaufsicht.

WTB. Madrid, 8. Februar. (Neuermeldung.) Alle Stationen für drahtlose Telegraphie in Spanien sind unter Regierungsaufsicht gestellt worden.

Auch Italien hält die neutralen Schiffe zurück.

WTB. Berlin, 9. Februar. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ aus Christiania telegraphierte der norwegische Generalkonsul aus Genua, daß die neutralen Schiffe nicht ausfahren dürfen.

Erfolgreiche U-Boote.

WTB. Berlin, 9. Februar. Nach amtlich. Eines unserer Unterseeboote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16000 Tonnen versenktem Schiffsrumpf, ein anderes hat bisher 7 Dampfer und 3 Geeschiffe versenkt.

Die Wahrheitsfrage im ungarischen Abgeordnetenhause.

WTB. Budapest, 9. Februar. (Abgeordnetenhause.) Der Antrag der Oppositionellen Stefan Rakosch auf Verleumdung des allgemeinen Wahlrechts wurde nach längerer Debatte mit 123 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Graf Tiska bekämpfte den Antrag und sagte, man darf nicht in den irigen Glauben verfallen, daß das Interesse der Nation unter allen Umständen das allerdemokratischste Wahlrecht fordert. Wenn es eine Frage gibt, die in Kriegzeiten und in der jetzigen erregten Atmosphäre nicht gelöst werden kann, so ist es die der Wahlrechtsfrage. Ein überleitend Schritt könnte den größten Schaden anrichten. (Zustimmung rechts.)

Keine Bodengefahr.

WTB. Berlin, 9. Februar. In den letzten Tagen sind mehrfach Nachrichten über das Vordringen von Boden in Berlin in die Presse gelangt und haben an einigen Stellen Beunruhigung herbeigeführt. Tatsächlich fand einige Fälle von Raubzügen aus, wo Anfang des Jahres mehrere Bodenfälle vorgekommen sind, durch Wanderarbeiter in zwei Berliner Vorbergen eingeschleppt worden. Die Fälle sind aber sofort erkannt und in einem Krankenhaus isoliert worden. Ihre Umgebung wurde von neuem der Schutzpolizei unterworfen. Da somit seitens der Behörden alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Boden getroffen worden sind, ist ein Grund zu irgendwelcher berechtigten Beunruhigung nicht vorhanden. **(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)**

WTB. London, 9. Febr. „Times“ melden aus New York, daß die deutschen in Amerika jetzt ein, daß die Aufforderung des Präsidenten an die Neutralen bei den europäischen Neutralen nicht viel Erfolg haben werden. Auch die Entwürfe unter den lateinischen Völkern Amerikas werden vermutlich ablehnender Natur bleiben. Die Absicht des Präsidenten, Deutschland durch einen moralischen Druck ohne Krieg zur Einhaltung seines Neutralitäts zu bringen, scheint also mißglückt zu sein.

Die neuen Schatzverhältnisse.

WTB. Berlin, 8. Februar. (Amtlich.) Der Schatz der deutschen Interessen im feindlichen Ausland, inwieweit er bisher von den Vereinigten Staaten ausgeübt wurde, ist im allgemeinen von der Schweiz, für Ostland und auch für Ägypten von Schweden, ferner in Marokko für die französische Zone und für die Tanager-Zone von den Niederlanden, übernommen worden. Die Regelung der Vertretung unserer Interessen in einzelnen Gebieten aber Ostland, wo die Schweiz diese nicht übernehmen kann, bleibt vorbehalten. Den Schatz der amerikanischen Interessen im Reich sowie den bisher von den Vereinigten Staaten wahrgenommenen Schatz der Japaner, Rumänen und Serben hat die spanische Regierung übernommen, so daß deren Vertretungen jetzt hierfür ebenso, wie bereits für den Schatz der Russen, Franzosen, Belgier und Portugiesen, zuständig sind. Dagegen ist die Wahrnehmung der britischen Interessen an die niederländische Gesandtschaft und die niederländischen Konsulate übertragen.

Die Schweiz hat die Vertretung der deutschen Interessen in Frankreich übernommen, die bisher von den Vereinigten Staaten von Nordamerika wahrgenommen wurden.

Wilson empfängt den österreichischen Botschafter nicht.

a. B. Amsterdam, 9. Februar. Der „New York Herald“ vom 5. Februar meldet, daß der österreichische Botschafter Graf Tarnowski im Staatsdepartement erschien, um die Beglaubigungsscheine der österreichischen Regierung einzuhandeln; der Präsident Wilson weigerte sich jedoch, den Botschafter zu empfangen.

Die Abreise des deutschen und amerikanischen Botschafters.

a. B. Berlin, 9. Februar. Wie wir hören, wird Botschafter Gerard seine Rufe vom Auswärtigen Amte heute nachmittag gesteuert verlassen. Ihm werden zwei Sonderzüge zur Verfügung gestellt und zwar, wie wir von Anfang an gemeldet haben, nach der Schweiz. Von dort aus wird sich Gerard mit seiner Begleitung über Frankreich nach Spanien begeben, wo er in Barcelona bereits Schiffspläne für sich befestigt hat. Der eine Zug dient zur Beförderung des Botschafters und des Botschafterspersonals, mit dem zweiten werden andere Amerikaner abreisen, darunter auch die meisten Berichterstatter amerikanischer Wäiter. Einige Berichterstatter, die nach den letzten Nachrichten aus Amerika der Ansicht sind, der Abbruch der Beziehungen werde den Krieg nicht nach sich ziehen, haben es jedoch vorgezogen, hier zu bleiben, um weiter für ihre Wäiter tätig zu sein. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß der Botschafter bei der Telefonverbindung gesprochen worden, ist dahin zu ergänzen, daß es sich bei dieser Maßnahme um den Artium einer untergeordneten Behörde handelte, der auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes wieder berichtet worden ist. Dem Botschafter ist die Telefonverbindung wieder freigegeben worden.

Nach einer hier eingetroffenen Nachricht wird sich Botschafter Gerard persönlich mit dem diplomatischen Personal am 13. d. M. in New York auf dem Dampfer „Frederic“ der Harbinarischen Linie einschiffen. Amtlich wird aus Washington gemeldet, daß die englische und die französische Regierung dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff und dem Personal der Botschaft freies Geleit gewährt haben.

Zurückhaltung des deutschen Konsuls in San Francisco?

Basel, 9. Februar. Havas meldet aus New York: Des deutsche Konsul in San Francisco Bopp wird wahrscheinlich zurückgehalten werden, weil er an Vorkenntnissen gegen die Sicherheit des Staates beteiligt sein soll.

Eine ist wedische Note an Amerika.

WTB. Stockholm, 9. Febr. (Svenska Telegram Byran.) In der von schwedischen Minister des Neuen dem Gesandten der Vereinigten Staaten überreichten Note heißt es: Die Politik, die die Regierung des Königs während des Krieges befolgt hat, ist streng unparteiische Neutralität. Um ein praktisches Ergebnis der Geltendmachung der daraus abzuleitenden Rechte zu erzielen, hat die königliche Regierung die Grundsätze des Völkerrechts aufrechtzuerhalten und zu

s
alt,
3013
en.
ft,
ria-
ig.
o. II.
er
en
en
en
me
f.
ie
gen.

wehrt als die Wehrtruppen gewandt, um zu einem Zusammenstoß zu dem genannten Zwecke zu gelangen. Mit Schrecken hat die Regierung festgestellt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihnen nicht erlaubt habe, sich diesen Vorhaben anzuschließen. Die von der kaiserlichen Regierung gemachten Vor schläge haben zu einem System von gemeinsamen Maßnahmen zwischen Schweden, Dänemark und Norwegen gegenüber den beiden kriegführenden Parteien geführt. Die Regierung des Königs, die bereit ist, jede sich darbietende Gelegenheit zur Verwirklichung eines neuen dauernden Friedens zu ergreifen, hat sich daher bereit, sich der eben Initiierte des Präsidenten anzuschließen, um die Möglichkeit zur Herbeiführung von Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zu prüfen. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten gibt als Ziel die Wählung der Welt des Krieges an. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten hat als Mittel zu diesem Zweck ein Verlangen gewährt, das durchaus im Gegensatz zu den Grundsätzen ist, die die Politik der kaiserlichen Regierung bisher geleitet haben. Die Regierung des Königs will in Zukunft wie in der Vergangenheit den Weg der Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber den beiden kriegführenden Mächten weiter verfolgen und wird, ihn zu verlassen, nur dann geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des Landes und die Würde der Nation es zwingen, ihre Politik zu ändern.

Eine Gefahr für Norwegen.

WTC. Christiania, 9. Februar. Mit Bezug auf das englische Angebot an die norwegischen Reeder, die in englischen Häfen liegenden Schiffe aufzukaufen, warnt „Diens Tegn“, das sogar von einem Angebot zum Ankauf der norwegischen Tonnage spricht, in einem Aufsatz unter der Überschrift „Selbstkauf“ davon, auf ein derartiges Anerbieten einzugehen. Was Norwegen Nacht und Ansehen in der Welt verleihe, sei seine Handelsflotte. Trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg verurtheilt, sei zu hoffen, daß die norwegische Regierung andere und würdigere Mittel finden werde, die norwegische Handelsflotte zu erhalten, als die Flotte zu verkaufen, was mehr bedeuten würde, als daß hoch die Flotte der Flotte streiche, da in Norwegen ein Ausflußverbot für Schiffe bestehe und nur die Regierung davon befreien könne.

Kolonien unterstützt die amerikanische Politik.

WTC. 8. Febr. „Havas“ meldet aus Rio de Janeiro: Der Gehalt von Kolonien hatte dem Minister des Auswärtigen Castro Müller einen Besuch ab und erklärte ihm, daß Kolonien die amerikanische Politik vorbehaltlos unterstützen. Die Meinung wird uns nicht aufregen.

Der Ragenjammer.

Kanadas schwere Kriegsjahre.

Die in Montreal erscheinende kanadisch-französische Zeitung „Le Nationaliste“ führt im Beiratsstück vom 17. 12. 1916 folgendes aus: Kanada ist nach Verlauf der beiden Kriegsjahre durchaus nicht in einer beneidenswerten Lage. 375 000 Mann sind ihrer friedlichen Beschäftigung entzogen, und die 400 Millionen Dollar des Kriegsbudgets laufen schwerer auf die Steuerzahler. Dazu kommen noch die bereits erwähnten und noch zahlreicheren Äußerungen der Militärschuld, die jedesfalls wächst. 75 000 Mann seiner Armeesoldatenkampfschiff, davon 17 000 tot oder vermisst. Schon jetzt hat Kanada eine genutzte Pensionalslast für Invaliden und Familien der Hinterbliebenen zu gewärtigen, noch wenige Monate weiter und die Schulden haben die Milliarden überschritten. In drei Jahren hat sich die Nationalschuld verdreifacht. Wenn der Krieg einmal zu Ende ist, wird Kanada nur acht Millionen Einwohner haben. Die Staatschuld, die wie auch der Präsident der „Banque de Montreal“ zugibt, bald eine Milliarde erreicht hat, erabit auf den Kopf der Bevölkerung 125 Dollar. Dieser Betrag und die provinziellen und länderlichen Steuern und noch verschiedene andere kostspielige Lasten geben eine Vorstellung davon, was alles notwendigerweise zur Besetzung aufgebracht werden muß. Die Regierungsteuereinnahmen in ihren Recken teils damit, daß eine enorme Welle von Einwanderern einige Monate nach

Österreichischer Bericht der Heeresleistung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der zeitigen Abendausgabe enthalten.)

WTC. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegesausplatz.

Im Ober- und Westbalkan-Bogen, sowie von der Inzere bis zur Sommer herrschte lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Gerra an; sie wurden abgewiesen. Auf dem Nordufer der Inzere liefen nach kurzer Unterbrechung neue Angriff ein, in deren Verlauf wir bei Gaillescourt etwas Boden verloren. Nördlich des St. Pierre-Baudes ist bei einem im ganzen geschätzten Vorstoß den Engländern eine löyale Einbruchsstelle verblieben, die abgeräumt ist.

Zwischen Maas und Mosel hielt der Inzere nach Witteramer Feuerbereitstellung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Deutscher Kriegesausplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen. Mazedonische Front.

Nichts neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz harter Kälte ihre wichtigsten Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen blühten in Luftkämpfen und durch Verlust von der Seite 35 Flugzeuge ein, von denen 29 definitiv der Feinde erdenbar abgetrieben, 26 in unserem Besitz sind.

Inherdem wurden drei feindliche Kesselbatterien brennend zum Abzug gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abbruch des Friedens in Kanada landen werde und aus dem voranschreitend schnellen Anwachs der Bevölkerung der Staat die Kraft schöpfen wird, um die schweren Finanzprobleme zu lösen. Gegen diese Theorie von der Einwanderung wäre jedoch einzuwenden, daß, wenn die Blüte und Kraft der Nationen auf den Schlachtfeldern Europas verblüht, Europa voraussichtlich in allererster Linie seine übrig gebliebenen Volksschäfte selbst nötig haben wird, um das Zerfallene wieder aufzubauen. Die für Kanada wünschenswerten Massen von werftandfähigen und unternehmungstüchtigen jungen Leuten ohne Familie sind aus dem Lande, verblüht und erschöpft Europa selbst behalten, vielmehr, daß nach 20, 30 oder gar 50 Jahren, wenn sich die Mannesalter von jeder ausgefüllt haben werden, die europäischen Regierungen eine Auswanderung zulassen und in die Wege leiten. Bis dahin sind alle Lebensarten von einer großen Auswanderung Traum und Phantom.

Wachstums-Anhaltendigkeit in Australien.

Der aus England nach Australien unlängst zurückgekehrte Abgeordnete Mr. Hampden, der in England Galt der parlamentarischen Kreisvereinigung gewesen war und darauf hingewiesen hatte, daß er unmittelbar aus den Schützengassen gekommen sei, hat, wie „Britisch Australasian“ vom 18. 1. an letzter Stelle hervorhebt, in einer gegen die Wehrpflicht gerichteten Rede erklärt, die Engländer behandelten die Australier ungebührlich. Die englischen Tommies suchten Schutz hinter den Australiern und nahmen nicht den gebührenden Anteil an der Gefahr des Graubrennens. Wenn auch mehr Australier an die Front geschickt würden, dann würde diese Art englischer Feigheit noch weiter unterstützt werden. England könnte schon jetzt einen durchaus ehrenvollen Frieden schließen. Die Fortsetzung des Krieges mit allen seinen Leiden und Schreden gelte nur aus rein selbstischen Motiven zugunsten des englischen Handels.

und härmlichen Empfindungen. So wie hier behaglich am Kammit und sehr mit abgeklärter Ruhe zurück auf die Stämme, die einst meine Seele durchstießen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Freude und Trauer von Bewunderung und Mitleid sah Baron Valberg in das noch immer schöne Gesicht seiner Freundin. Er wagte es nicht ihre Hand zu berühren. Sein ganzes leichtlebige Draufgängerium hatte ihn verlassen. Er dachte daran, wie heiß er einst um die Wankt dieser Frau geworden hatte. Die Erkenntnis, daß sie ihn liebte und doch so hart und stolz das Gesicht in sich verschlossen hatte, erschütterte ihn tief — mehr, als ihn sonst etwas in seinem Leben erschütterte hätte.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust.

Das habe ich nicht geglaubt, Maria! Sie sehen mich fassungslos erschauert. Ich möchte nachdenken vor Ihnen die Knie beugen — und möchte Ihnen doch zugleich jähren. Mir ist, als hätten Sie mich durch Ihren Stolz um das Rücklicht betrogen, was mir das Leben zu bieten gehabt. Wenn Sie mir Ihre Liebe geschenkt hätten, Maria, Ihnen hätte ich die Treue halten können, Ihnen allein. Sie hätten mich von der Ruhelosigkeit erlösen können. Denn Sie haben mich tiefer und besser geliebt als andere Frauen, denen meine Liebe auch nur ein Spiel war.“

Lächelnd schüttelte sie her Kopf.

„Das reden Sie sich jetzt ein, lieber Freund. Hätte ich Sie erzählt, wie es andere auch gethan, so wäre ich in Ihrem Leben aus nur eine flüchtige Woge gewesen, nicht mehr. Von Ihrer Ruhelosigkeit, von Ihrem mit krankhaften Freiheitsdrang hätte ich Sie so wenig fixieren können wie die böse Frauen auch. Der Schmetterling blüht immer nur zur kurzen Zeit auf einer Blume sitzen und nachst von ihrer Fähigkeit, ohne auf den Grund des Kelches zu kommen, es treibt ihn weiter, von einer zur anderen. Und Ihre Schmetterlingsnatur kennt das Gefühl der Treue nicht. Ich habe Sie kennen gelernt, wie wohl sehr wenig Menschen, weil Sie mir einen tieferen Einblick in Ihr Inneres gestatteteten. Und weil ich Sie kannte, mit allen Fehlern — aber auch mit allen Vorzügen Ihres Charakters, deshalb vermochte ich es schließlich, Ihre Freundin — nicht als Ihre Freundin zu werden. Solange es mir nicht möglich war und ich in der Welt lag, wollte es mir nicht gelingen. Nur bin ich aber schon seit manchem Jahre Ihre echte rechte Freundin, bin es mit innerer Befriedigung. Denn dadurch habe ich mich das bessere Teil an Ihnen aneignet — und Ihre Treue. In der Freundschaft

Feindliche Heeresberichte.

Fränkischer Heeresbericht

vom 8. Februar nachmittags: An der Front von Verdun Sandgrabenbau. Demnach lebhafter Artilleriekampf in Gegend der Höhe 304 und des Waldes von Annocourt. Wir nahmen bei Bouze eine deutsche Patrouille gefangen. Ein französischer Patrouillenzug sammelte in den Wäldern von Westeral, Alpaß und Seppois. Die Nacht war ruhig an den übrigen Fronten.

Mittags: In der Nacht vom 8. auf den 7. Februar warf eines unserer Flugzeuge sechs Bomben auf militärische Anlagen in Lahe. In derselben Nacht belegte eines unserer Flugzeugschwadern den feindlichen Flugplatz Mariaterre mit Bomben.

Fränkischer Heeresbericht

vom 8. Februar abends: Der Artilleriekampf südlich der Sommer war in Gegend von Denicourt und Thionville ziemlich lebhaft. In den Argonnen führten wir im Abschnitt mit feindlichen Panzern auf die deutschen Gräben aus, der uns gelang, etwa 20 Gefangene einzubringen. Von den übrigen Fronten ist nichts zu berichten.

Mittags: Feindliche Flieger waren in der Gegend von Pont-St. Vincent geflohen. Vier Verletonen der Zivilbevölkerung wurden getötet, fünf verletzt.

Englischer Bericht

vom 8. Februar. Infolge unseres andauernden Druckes auf beiden Ufern der Inzere wurde der Feind gezwungen, Grandcourt zu räumen, das sich nun gang in unserem Besitz befindet zusammen mit den daran anschließenden Verteidigungswerken. Bei den Operationen der letzten Tage erlitt der Feind schwere Verluste in dieser Gegend. Eine nützliche Streife des Feindes in der Umgegend von Guebecourt brach im Sperrfeuer zusammen. Wir drangen in der Nacht in die feindlichen Linien südwestlich von La Vesle ein, töteten eine Anzahl von Deutschen und geistlichen Unterständen. Weibliche Artillerieartillerie nördlich der Sommer. In Belgien setzten unsere Flugzeuge erfolgreich ihre Bombenabwürfe fort.

Rumänischer Heeresbericht

vom 6. Februar. Unsere Stellungen im Sultana-Tal befinden sich im Norden des Tales gegen Barzefi. Auf dem linken Ufer der Donau bei Jaccza beschloß der Feind einen Militärschiff. Die russische und rumänische Artillerie antwortete durch Beschädigung der beiden Dörfer Wassocant und Bina sowie feindlicher Munitionswagen im Putina-Tal. Am Eserth befreiten wir feindliche Stellungen und Arbeitergruppen. In der übrigen Front nördlich von Dorna Baira bis zum Schwarzen Meer gegenseitiges Artillerie- und Infanteriekampf.

Die Kohlennot und Wirtschaftfrage.

Paris, 8. Febr. Die Kohlennot dauert fort. Infolge von Glanz und Gänge können keine Lieferungen an die Kohlenhändler erfolgen. Die Wagen einiger Kohlenhändler, die auf eigene Rechnung und Gefahr Kohlen von den Lagern holen ließen, wurden von Franzosen gestrichelt und trotz Einwirkens der Polizei, beschlagnahmt. Auch in Rouen kam es zu Unruhen, weil die Kohlenhändler nicht liefern konnten.

Paris, 8. Febr. „Der Parisien“ wieder aus Saint Etienne: Die Bergwerkgewerkschaften des Loiregebietes, hatten die Arbeiter aufgefordert, im Interesse der Unabsehbaren Verteidigung täglich zwei Stunden länger zu arbeiten. Die Bergarbeiter verworfen den Vorschlag, da infolge des achtstündigen Arbeitstages bereits Übermüdung herrsche.

Paris, 8. Febr. Meldungen aus Paris zufolge beantragt die Regierung, zwei weiterer Kohlenparnis aus der großen Schiffschiffhäuser, wie Louvre, Vincennes, Bonaparte, zu schließen. „Journal“ erklärt, daß die bisherigen Maßnahmen, wie die Einschränkung des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs, keinen Erfolg erzielt hätten. Auch die neuen Maßnahmen, wie die Schließung der Theater usw., würden keine Erparnis bedeuten. Vorher Blätter zufolge sollen auch die öffentlichen Gebäude geschlossen werden.

WTC. Bern, 9. Febr. Die Wirtschaftsklagen in Frankreich werden mit täglich größerem Ernst betradtet. Die Presse erklärt, daß, wenn man nicht Vorkehrungen treffe, in

Dein ist mein Herz.

Originaltext von S. Courts-Wahl.

9 Fortsetzung. Handbuch verboten.

„Mein, mein lieber Freund, ich spote gewiß nicht. Jetzt, mit meiner fünfzigsten Jahren, bin ich über die Zeit hinaus, in der ich Ihnen aus meiner Sicht ein Geheimnis machen wollte und mußte. Und so es gerade zur Sprache kommt, kann ich es Ihnen ja ruhig eingestehen. Ja, lieber Freund — ich habe Sie geliebt — über alle Begriffe — mit tausend Schmerzen und mit bitterstem Leid.“

Fassungslos sah er sie an und irrt sich über die Stirn. „Mein — mein — das kann nicht wahr sein, Maria! Wie oft habe ich um Ihre Liebe gebettelt. Nie habe ich mich so mit aller Kraft um die Liebe einer Frau bemüht als um die Ihre. Sie blieben immer kalt und froh, wiesen mich zurück.“

Sie nickte leise und sah ihn ruhig an. „Ja, weil ich nicht eine von den vielen sein wollte, über die Sie nach leichtem Siege unbefürmert hinwegschritt. Ich war zu stolz, Ihnen zu zeigen, daß ich mein törichtes Herz, trotzdem ich Sie nur zu gut kannte, an Sie verloren hätte. Lieber wäre ich gestorben, als mich von Ihnen belegen zu lassen.“

Die Hände habe ich zusammengehoben, um meinen Stolz beugen zu können. Und um eine Schwärze zwischen mir und Ihnen aufzurichten, nahm ich die Bemerkung meines Mannes an, der mir eine nützliche Stellung entgegenbrachte. Ich habe ich mein ganzes Empfinden anvertraut, er allein wußte, wie es in mir aussah. Und er hat mir gelassen, daß ich mich selbst verlor. So rang ich mich nach jahrelanger Pein durch die Ihre unvollkommene Liebe und wurde endlich in Wahrheit, was ich Ihnen vortäuschte — Ihre Freundin, zu der Sie kamen, wenn Sie ausruhen wollten von Ihren törichtem Verleumdungen. Die Ihr Herz doch sehr liehen, weil Sie ihr verzeihen wollten.“

„Ich war doch glücklich, mit meinem einzigen großen Gefühl, wenn es mir auch mit Schmerzen brachte ein Freude. Sie, ja, mein Freund, so ich habe Sie. In der großen Welt da draußen haben Sie wohl wieder manches Frauenherz im letzten Spiel betört. Sie blieben jung in dem ewigen Auf und Ab Ihrer Gefühle. Ich aber bin im Herzen eine alte Frau geworden, die abgeschlossen hat mit allen großen

ist ist Ihnen die Treue Bedürfnis und in der Liebe — die Intreue.“

„Nun sagte er doch ihre Hand und legte sein Gesicht eine Weile kumm in die Höhe, lächelte Frauenhand, die sich nach den ganzen Zauber der Jugend bewahrt hatte. Als er dann nach langer Zeit das Antlitz hob, lag ein weiches Glanz in seinen Augen.“

Dann erhob er sich, ging an das Fenster und blieb eine Weile stehen. Endlich legte er sich wieder zu ihr und sagte mit verhaltener Stimme:

„Diese Stunde wird mir ewig unergänzlich sein, Maria. Nie in meinem Leben hat mich etwas so tief bewegt als Ihre Erkenntnis. Und daß Sie mir dies Bekenntnis nicht für immer vorzählen haben, daß Sie mich für würdig hielten, es zu hören — das hebt mich über mich selbst hinaus. Es wird an immer wie ein Wunsch in mir sein, mich Ihres Vertrauens wert zu zeigen. Sie haben schon bisher eine größere Macht über mich gehabt, wie andere Menschen, in Zukunft wird diese Macht noch größer sein. Ich danke Ihnen noch nachträglich für Ihre Liebe, wie ich bisher nur für Ihre Freundschaft tat. Sie sind und bleiben die herrlichste Frau, die je in mein Leben getreten ist. Glauben Sie mir — viel Größe fand ich nicht bei den Frauen, die mich vornehmlich mit ihrer Liebe behagten und denen ich mein halbes Leben immer nur für kurze Zeit ergab. Ich weiß nicht, ob sich Ihre Liebe nicht doch zu einem anderen besseren Menschen hätte machen können. Und gerade in meinem ewigen Schwärze, in meinem Halben von einer Frau vor anderen lag doch die Sehnsucht, etwas Großes, Keines, Erhabenes zu finden, zu erleben. Mein Durst wurde nie gestillt. Sie hätten ihn doch stillstellen können.“

Maria Truesfeld schüttelte mit ihrem kleinen Lächeln den Kopf.

„Mein nein, lieber Freund, reden Sie sich das nicht ein. Ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst. Und nun wollen wir diese Thema ruhen lassen. Das waren Kleinigkeiten aus vergangenen Tagen. Ich treue mich, daß Sie zurückgeht sind. Sie kommen gerade zur rechten Zeit. Nächste Woche ist großer Ball bei Hofe, und Ihre hohe Gegenwart, Prinzessin, hat sich schon bei mir erlärnt, ob Sie sich noch nicht getraut haben. Und sind verschiedene Wohlthätigkeitsfeste im großen Stil geplant. Prinz Herbert, der Neffe des Königs, hat für das eine ein Beispiel geschrieben, in dem er Ihnen eine Rolle zugeordnet hat.“ (Fortsetzung folgt.)

einigen Monaten die Getreidefrage ebenso kritisch sein werde wie heute die Kohlenfrage.

„Duore“ und „Zatransfigant“ fordern ein Einheitsbrot und Brotrationierung. Der Mangel an Umfrö hat eine kritische Lage geschaffen, so daß man nunmehr zu ersten Maßnahmen greifen müsse. „Peure“ bemerkt, daß die Todesfälle in Paris in den letzten Tagen besonders unter Kindern erschreckend gestiegen seien.

Ein neuer Sturm gegen Briand.

a. B. Genf, 9. Februar. Nach den heute aus Paris vorstehenden Meldungen beschäftigt die Kammeropposition, die sich durch die letzten Mißerfolge Feineswegs hat einschüchtern lassen, einen neuen Anlauf auf das Kabinett Briand zu unternehmen. Die Opposition wird in der heutigen oder morgigen Kammer Sitzung wahrscheinlich den Antrag auf Auflösung einer neuen Geheimgesellschaft stellen. Die Gegner Briands werden als parlamentarische Kampfmittel diesmal die unzufriedenen Zustände im französischen Flugwesen, die von der Gruppe für Antritt der vereinigten Kammeropposition aufgebracht wurden. Die Opposition behauptet, eine Vorladung zur Regierung zu enthalten, die die nötige Reorganisation des Flugwesens verlangen wird. Sie wird das Ministerium darauf aufmerksam machen, daß mancher Ort (Schloß) hinter der Front liegt, weil nicht genügend Kampflinien gerade gefesselt werden können. Die französische Aviation gerate infolge dessen in Gefahr, von Deutschland überflügelt zu werden. Die Klagen über die Mängel des französischen Flugwesens werden heute auch in mehreren Presseartikeln largelagt. Die Wortführer der Opposition in den Kammerparlamenten werden die Abgeordneten Gynac und Desbes sein. Ob die Feindschaft Briand diesmal größeren Erfolg haben werden, ist aber noch fraglich.

Die alkoholischen Zivillisten.

WTB. Bern, 9. Februar. Der „Kouffelle“ de Vuon“ meldet: Der Veressauschluß der Kammer beschloß, daß alle mobilisierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften den aktiven und Reservekampftuppen zugewiesen werden sollen. „Das de Paris“ schreibt General Gerulle, die Zivillisten hinter der Front dürfen nicht infolge verurteilten Wertes Erteilung des Disziplinarstrafes zur Disziplin drängen, das alle Mittel zulernemgebracht sein und sonst sie mit denjenigen unglückseligen Verbündeten in Einklang gebracht sei. Das Ergebnis könne nur enttäuschend sein, wenn die Heberhebung mit einer solchen Ueberlegenheit an Mitteln ausgeführt würde, daß beim ersten Stoß das Gleichgewicht der gegenüberliegenden Front unrettbar gelöst sei.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Verenkt.

WTB. Christiania, 9. Febr. Einer Drahtung aus „Nigo“ zufolge sind dort 28 Mann des verenteten Dampfers „Algo“ und der verenteten Segelschiffe „Songdale“ und „Kassada“ eingetroffen, die von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden waren. Nach einer Meldung aus Sandefjord ist das Segelschiff „Thor 2“, von Süd-Georgia nach England mit 13000 Säcken Weizenfrucht unterwegs, verentet worden. Die „Drahtung“ wurde in Sandefjord abgelesen. „Mergenablat“ zufolge liegen auch von französischer Seite Kaufangebote auf norwegische Leinwand vor, nicht so sehr auf schwebende, als vielmehr auf im Bau befindliche Schiffe, die für norwegische Rechnung auf amerikanischen Schiffswerten liegen. „Diens Tegn“ zufolge macht sich Arbeitslosigkeit namentlich unter den norwegischen Seeleuten immer mehr bemerkbar. So waren gestern allein in Christiania über 400 Beschäftigungslose vorhanden. Außerdem würde noch weiter abgemüßert.

Verkehrssteuern und Tarif-Erhöhung in Aussicht.

In der vorgelagerten Beratung des Eisenbahngesetzes durch den verklärten Staatshaushaltsauschluß des Abgeordnetenhauses am Donnerstag brachte der Berichterstatter zunächst die Gestaltung der Eisenbahntarife zur Sprache. Der Minister führte, wie wir schon zurberichten, dabei aus: Die Mangel an Arbeiterinnen nehme zurzeit erheblich ab, da sowohl Mangel an Arbeiterinnen als auch an Rohmaterialien besteht. Es werden aber Mittel zum weiteren Ausbau stets bereitgehalten werden, vor allem werde mit Hochdruck gearbeitet an dem viergleisigen Ausbau der Strecken Hannover-Minden und Berlin-Halle. Zum Bedauern des Ministers haben die Unfälle auf der Eisenbahn zugenommen. Er führt dies in der Hauptsache zurück auf weniger gesundes Personal und auf Verstärkung des Betriebes. Nach dem Kriege werde man um eine Tarif-Erhöhung nicht herumkommen, so sowohl der Verkehr als auch die Rohmaterialien und die Zölne erhebliche Mehrkosten erfordern werden, wie während des Krieges mit weiteren Erhöhungen der Kriegsteuererlägen für Beamte und Arbeiter zu rechnen sei. England erhebe schon jetzt Aufschläge bis zu 20 Prozent, Rußland und Italien je weimal 5 Prozent, Oesterreich und Ungarn 30 Prozent, Württemberg 2 Proz. für 100 Kilometer, Schweden ebenfalls je weimal 5 Prozent. Die Frage der Erhöhung werde aber erst nach dem Kriege in Angriff genommen werden, weil alle Momente hierbei berücksichtigt werden müssen. Er stellt mit Freude fest, daß die Einnahmen während des Krieges höher gewesen sind, als man erwartet hatte. Auch der Bundes-eisenbahntarif sei durchwegs der Ansicht, daß eine allgemeine Tarif-Erhöhung nicht zu umgehen sei. Wie die Spezial-tarife nach dem Kriege gestaltet werden würden, siehe das die die Tarife für den Verkehr von Rostock und Eisen werden zurzeit einer Nachprüfung unterzogen. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Eisenbahnen bedarf der Minister aber noch nicht durch Tarif-Erhöhung, sondern auch durch Verminderung der Ausgaben zu erreichen. Es wird a. B. durch

eine neue Güterpremiere

erprobt, die bei uns und auch in Oesterreich sowohl in der Lage als auf der Gebirgstrasse sich glänzend bewährt hat. Wenn zuerst auch die Ausgaben dafür höher sein werden, so wird doch in ganz kurzer Zeit eine ganz bedeutende Ersparnis an Betriebskosten dadurch eintreten. Der Minister erklärte, er könne jetzt schon sagen, daß

an einer großen Menge von Ausnahmefällen nicht gestützt werden soll, dagegen Ausnahmefälle von geringerer Bedeutung nach Möglichkeit beilegt werden. Dagegen besteht nicht die Absicht, die Ausnahmefälle zu beilegen. Der Minister vertritt den Standpunkt, daß die Ausnahmefälle nach den Gesetzen nicht nur so bleiben wie jetzt, sondern weiter ausgebaut werden müssen.

Ein Freisenservative meinte, daß, wenn die Eisenbahnverwaltung jetzt nur die notwendigsten Tarif-Erhöhung ohne Schädigung der volkswirtschaftlichen Interessen vorzunehmen, nichts dagegen einzuwenden sei. Ein national-liberaler Redner wünscht, daß eine Verbilligung der Wirtschaftskreise durch die Regelung der Tarife erreicht werden müsse.

Einigen Ausführungen dieses Redners gegenüber betratet der Minister, daß in der Frage der Zulässigkeit des Landes-eisenbahnrates gegenüber den Bezirks-eisenbahnräten eine Umgehung des bestehenden Gesetzes vorgenommen sei. Ein Zentrumsgesandter verlangt, daß die Eisenbahnverwaltung den Grundverordnungen nicht verachlässigen solle. Eine allgemeine Tarif-Erhöhung könne auf die Dauer nicht vermieden werden, bedingten sich eine Erhöhung der Verkehrs- und Gepäcktarife. Es habe zu erwarten, daß das Reich an den Einnahmen aus dem Verkehr nicht vorübergehen werde. Ein Konseruatorien billigt den weiteren Ausbau von Eisenbahnen und erklärt, daß die Tarif-Erhöhung abhängig sein müsse von der künftigen Gestaltung der Handelsverträge, weshalb man sich Zeit lassen müsse. Er nimmt Stellung gegen einen eventuellen Eingriff des Reiches in die Tarifpolitik Preußens. Ausnahmefälle würden leider nicht ganz zu vermeiden sein, sie seien aber eine Gefahr. Eine weitere Belastung der Verkehrsunternehmen durch das Reich würde für Preußen allenfalls erträglich sein, aber die Rücksicht auf die Südstaaten dränge zu einer Stellungnahme gegen eine solche Belastung. Ein Volksparteiler betont, daß alle Tariffragen abhängig sind von dem Ergebnis der Eisenbahnen, er warte vor jeder Ueberlegung in diesen Fragen. Der Minister habe selbst erklärt, daß die Ueberhöhung aus den Eisenbahnen höhere geworden sind, und auch er glaube, der Etat 1917 werde wesentlich besser abschließen als der Voranschlag zeige. Daher könne er zurzeit eine generelle Zustimmung zur Tarif-Erhöhung nicht befürworten,

und wenn eine solche notwendig werde, so dürfe sie sich nur in geringen Grenzen halten. Er wünsche, daß die Auslands-tarife für die Zukunft nach den Gesetzen bestehen bleiben und weiter ausgebaut werden. Die Ausfuhr darf durch Tarife nicht getroffen und gehindert werden, denn gute Tarife erzeugen erhöhte Verkehre und bessere Einnahmen.

Der Redner glaubt, daß das Reich höher als Einnahmen aus dem Verkehr schaffen werde und auch werde schaffen müssen. Da aber durch Tarif-Erhöhung und Verkehrssteuern eine doppelte Belastung eintrete, sei doppelte Vorsicht geboten. Das sozialdemokratische Mitglied wünsche Bereitstellung genügender Mittel, um nach dem Kriege sofort mit der Bautätigkeit beginnen zu können, und so einer Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Die Löhne werden die jetzige Höhe behalten müssen, weil an

eine Verbilligung der Lebensmittel nicht zu denken sein werde. Sollte eine Erhöhung der Personentarife notwendig sein, so mögen die Arbeiter- und Sonntagstarife, die dritte und vierte Wagenklasse befreit bleiben. Er regt die Einführung von Kilometerkarten an. Auch ein National-liberaler tritt warm für die Vorkaufung der Ausnahmestufe nach den Gesetzen ein, denn dem durch den Krieg beschleunigten geschäftlichen Redergerwebe müsse unter allen Umständen Rücksorge zuteil werden.

Der Minister sagte u. a., daß die Frage der Ausfuhrtarife im Sinne des Vorkaufes Erleichterung und Behandlung finden werde. Er werde bestrebt sein Rohmaterialien vorzeitig zu halten, damit nach dem Kriege alsbald Bauten in Angriff genommen werden können. Er könne jetzt schon sagen, daß

Hoher Verkehrssteuer und Tarif-Erhöhung

kommen werden, man müsse damit rechnen. Es müssen aber erst die Verkehrssteuern kommen, damit die Tarif-Erhöhung sich danach richten könne. Es werde angelehrt werden, daß das Reich nicht aus jeder einzelnen Einnahme einen Gewinn ziehe, sondern daß man dem Gesamtzweck: daß ein gewisser Prozentsatz abgeführt werde. Zurzeit bestrebt der Staat mehrere Braunkohlefelder mit einem Inhalt von 450 Mill. Tonnen.

Vorschläge zur Ausgestaltung des Arbeiterrechts

nach dem Kriege an, wünschte zurzeit aber eine bessere Ausgestaltung der Arbeiterauschüsse im Sinne des Hilfsdienstgesetzes und eine bessere Auslegung des Versammlungsrechtes. Der Minister antwortete eingehend, stellte eine Regelung der Nachfrage des Arbeitgeberpersonals in Aussicht und will den Wünschen der Werkführer nach Möglichkeit entgegenkommen. Diese Gruppe werde bei der Regelung der Besoldungsverhältnisse eine ganz andere Organisation erfahren. Der Minister stellte eine alsbaldige allgemeine Lohnverhöhung für die Arbeiter in Aussicht. Die Arbeiterauschüsse sollen im Sinne des Hilfsdienstgesetzes ausgebaut werden. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Beigehört des Versammlungsrechtes wünscht er, daß seine Reichlichkeit im Kriege vermieden werde. Er lege seinen Wert mehr darauf, daß die Arbeitervereine die Tagesordnung den Behörden zur Genehmigung vorlegen, wie es bisher der Fall sein mußte. Die Arbeiter seien in der Lage sich in ihren Vereinen frei auszudrücken. Ein sozialdemokratischer Redner fordert eine allgemeine Erhöhung der Löhne für sämtliche Arbeiter, Gewährung von Teuerungszulagen an sämtliche Beschäftigte und freie Berufstätigkeit sämtlicher im Eisenbahnbetrieb beschäftigter Arbeiter. Der Redner befragte den Minister weiter um seine Stellung zum Deutschen Eisenbahnerverband, der nicht zu den Organisationen gehöre, welche die Arbeitseinstellung zur Durchführung ihrer Forderungen in

Anwendung bringen. Der Minister erwiderte, daß, wenn unter diesen Bedingungen der Eisenbahnerverband den Antrag auf Zulassung stelle, er sich dem nicht entgegenstellen wolle. Damit erhebt die Frage des Koalitionsrechts der Eisenbahner, die das Abgeordnetenhaus in jeder Session beschloß, für die freien Gewerkschaften zur Entscheidung gekommen zu sein.

Der Ausschuß beendete nach neunundfünfzig Sitzung die Beratung des Eisenbahngesetzes und beginnt am Freitag mit der Beratung des Etats der Landwirtschaftsvereinsammlung

Deutsches Reich.

Ministerwechsel in Braunschweig.

Braunschweig, 8. Februar. Wie die „Braunschweiger Anzeiger“ melden, wird Minister Rothaus aus Gesundheitsrücksichten auf sein Ansuchen am 1. März dieses Jahres in den Ruhestand treten und alsdann Minister Roden die Verwaltung der Finanzen übernehmen. In der Staatsministerien neu eintreten wird alsdann Kreisdirektor Krüger in Wolfenbüttel. Ihm wird die Abteilung des Innern übertragen werden.

Deutscher Ges. Legationsrat.

WTB. Berlin, 8. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Oberkonsultanten a. D. Deutscher Ges. zum Direktor der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Legationsrat.

Ferner enthält der „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung über die Verbenkung von Rüben bei Vereitung vor Roggenrost, über Befehlsgabe und Freigabe von Kaliumtarb.

Die Tagung des Zentralauschusses der Fortschrittlichen Volkspartei

ist, daß der Reichstag nunmehr endgültig erst am 22. Febr. eintreten werden ist, um acht Tage verziehen worden. Sie findet also am 24. und 25. Februar in Berlin statt.

Halle und Umgebung.

Ehernes Kreuz.

Mit dem Ehernen Kreuz erster Klasse wurde an der Ostfront ausgezeichnet der Oberleutnant und Reimentsadjutant Dr. jur. Werner Kuhnert. Er ist ein Kind unierer Stadt, Schüler des hiesigen Stadtgymnasiums und Sohn des frühverstorbenen Universitätsprofessors Dr. med. R. Kuehner. Das Ehrene Kreuz erhielt im Westen der Landwehrmann Ernst Bärwald, Sohn des Rentners Roso Bärwald, Langostribe 2. Zwei Söhne besitzen bereits dieselbe Auszeichnung.

Ausstellung. Den Volkstheater Heimlich, Hardenbergstraße 12, hat die Obdankung der Ostfront-Kreuz 2. Klasse am rot-blauen Bande verliehen worden.

Der Vaterländische Frauenverein schreibt uns mit Bezug auf die vor einigen Tagen erlassene Bitte, erholungsbedürftige und mittellose Soldaten in Familien aufzunehmen, daß ihm von einem Mitbürger, Herrn Bankier Schachtler, 1000 Mark zu diesem löhnen Zweck übergeben wurden. Der Verein dankt dem edlen Spender, möge sein hochberziges Beispiel bald recht viele Nachahmer finden!

Auf die Kriegstagung des Allgemeinen Gewerkschaftlichen Hilfsvereins am nächsten Montag nachmittags 3 Uhr im „Et. Nikolaus“ sei noch einmal hingewiesen. Im Mittelpunkt steht der Vortrag von Hilfsdirektor Dr. M. Witte: „Das nationale und internationale Moment im Christentum.“

Vorträge zum Wollen des Frauenerweises zu Bremen und Hannover. Der nächste Vortrag wird am Donnerstag, den 15. d. Mts., stattfinden: Der Redner Dr. Kuhnert, „Die Arbeit als Heilmittel“. Am 1. März folgt dann der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Dr. Bölliger: „Die Sinntätigkeit in der Krieges- und Kulturgeschichte“ (mit Lichtbildern). Der Vortrag des Herrn Professor Dr. Wessold: „Dürere Deutschland“ (mit Lichtbildern) folgt erst am 16. März, während Herr Professor Dr. Bölliger über „Berufung und Bildungstragen auch in Beziehung zum Menschen“ am 22. März die diesjährige Reihe schließen wird.

St. Ulrichs-Kirche. Unvorhergesehener Umstände halber kann der Missionsgottesdienst für Kinder und Erwachsene am Sonntag erst um 6 Uhr (nicht 5 Uhr) stattfinden.

Provinzial-Nachrichten.

Die Leipziger Laufschißhalle eingestürzt.

WTB. Leipzig, 8. Februar. Infolge Schneesturms und Frosteinwirkung ist am 8. Februar 1917 das Dach der Leipziger Laufschißhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Bauwerke mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hat sich nur ein Teil verlesen in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige zwanzig. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Städtischen Krankenhaus St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei keinem der Verletzten Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verkehrssicherer Aufschlag nicht vorliegt.

Weisung, 9. Febr. (Zur Brauzerweiterung). Die neuen Lebensmittelfakten. — Die Besetzung des Stadtrats Herzberg in Oesterreich zum Bürgermeister der Stadt Würzburg wird amtlich bekannt gemacht. Sobald die mit kirchlichen Angelegenheiten des neuen Bürgermeisters ihre Erledigung gefunden haben, wird die Einführung und Übernahme der Amtsgeschäfte erfolgen. Die neuen Lebensmittelfakten sind in diesen Tagen zur Ausgabe bereit. Eine vorerwähnte sind abgeleitete Verordnungen hinsichtlich der Einführung derselben und aus den Ausübungen zu zu ersehen, daß die Karten auszugeben wurden, um der Kammer vorzulegen und eine geeignete Verteilung der Lebensmittel beschaffen zu lassen. Die Höchstpreisbestimmungen für die laubende Woche wiederum um 200 Gramm mit und 180 Gramm ohne Knochen festgesetzt werden. — Die hiesigen Schulen sind wegen Rollenmangel für diese Woche geschlossen und werden, wenn die Not nicht bebohen ist, noch weiter geschlossen bleiben.

Gleichen, 9. Febr. (Vorzicht mit Würzheimen). Wogegen am Abend nach im Grundhild Bobertur, 12 Feuer- über in Folge von Unachtsamkeit aus, dem das ganze Haus zum Voller fiel. Eine Flamme hatte einen glühenden

